

Von Barweiler 1924 nach Brasilien ausgewandert

*Friedrich Jakob Hüllen wollte der Not entkommen –
Briefe berichten den Angehörigen in der alten Heimat*

Werner Jüngling

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verließen viele Menschen der Eifel ihre Heimat. 1842 erreichte die Eifeler Auswanderungswelle nach Amerika ihren Höhepunkt. Alleine in diesem Jahr suchten 486 Personen aus dem früheren Kreis Adenau einen Ausweg aus der schwierigen Lebensperspektive, um im „gelobten Land“ Amerika ein neues Leben zu beginnen. Wie hieß es doch in „Bausteine zur Geschichte der Auswanderung im Kreise Adenau“: Einstweilen aber wird man sich nicht wundern dürfen, wenn in einem Landstrich, wo auch der getreueste Fleiß der Bewohner nicht vor bitterer Sorge schützt, die Sehnsucht nach einer glücklicheren Heimat erwacht.

Warum verließen Auswanderer die Eifel?

Religiöse Beweggründe waren im 19. Jahrhundert nur noch ein Überbleibsel aus früheren Zeiten. Motive für die Auswanderung waren: Missernten, Hungersnöte, Teuerungen, gescheiterte Revolutionen, erlittene Kriege, Militärdienst, Überbevölkerung durch einen Rückgang der Sterblichkeit, insbesondere der Kinder. Die Auswanderer gehörten meist der niedrigen und mittleren Schicht der Gesellschaft an, die in der neuen Welt ein besseres Leben suchten. Sie wanderten aus, um nicht sterben zu müssen. Der allgemeine Mangel an Arbeit und Verdienst nährte die Furcht vor gänzlicher Verarmung.

1816: Das Jahr ohne Sommer

Die immer größere Armut in jener Zeit hatte aber noch einen ganz anderen Ursprung. Das Jahr 1816 ging als das „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte ein. Es wird berichtet, dass

es immer wieder zu schweren Unwettern kam. In der Schweiz schneite es im Juli an einigen Tagen bis in die tiefen Lagen. Die Folge waren katastrophale Missernten, die zu einer Hungersnot führten.

Erst 1920 fand man heraus, dass die Klimaveränderung wohl auf den Ausbruch des Vulkanes Tambora (Indonesien) zurückzuführen war. Allerdings zeigte sich später, dass es bereits acht Jahre früher einen ähnlich starken Vulkanausbruch in Kolumbien gegeben hatte.



Fritz Hüllen als Soldat im 1. Weltkrieg

*Gruß aus Barweiler
vom 2.10.1901:
Diese Postkarte ist
adressiert an Fräulein
Weiß in Dresden.
„Gruß aus Barweiler
sendet Euch Ludwig!
Geliebtes Tantchen!
Von der Wallfahrt wo
ich mit den Kindern
bin, sende ich Euch
1000 Grüße. Herz-
lichen Gruß Maria“*



Das Jahrzehnt von 1810 bis 1820 gilt als das weltweit kälteste Jahrzehnt der vergangenen 500 Jahre.

1923: Inflation und hohe Arbeitslosigkeit

Wenn wir nun weitere 80 Jahre verstreichen lassen, so kommen wir in die Zeit nach dem 1. Weltkrieg. In den oft gepriesenen „1920er-Jahren“ sah es in Deutschland gar nicht so rosig aus. Durch die Inflation 1923 und die damit verbundene hohe Arbeitslosigkeit fingen viele Familien wieder bei „Null“ an. Nach dem 1. Weltkrieg nimmt die Auswanderung wieder zu und erreicht ihren Höhepunkt 1923 mit 100.000 Auswanderern nach Südamerika.

Um dieser Not zu entkommen, wanderte der Weltkriegsteilnehmer Friedrich Jakob Hüllen aus Barweiler (5. Kind von insgesamt 13 Kindern) nach Brasilien aus. Geboren war er am 2. Januar 1895 und ist dann am 10.4.1924 im Süden Brasiliens im Bundesland Rio Grande do Sul angekommen.

Rio Grande do Sul südlichster Bundesstaat

Rio Grande do Sul ist das südlichste der 16 Bundesländer Brasiliens und liegt um den 30. Breitengrad der südlichen Halbkugel. Dort leben 9,6 Millionen Einwohner. Davon gehen etwa 3

Millionen Einwohner auf deutschstämmige Vorfahren zurück. Rio Grande do Sul umfasst eine Fläche von 282.184 Quadratkilometern und ist damit etwa 28-mal so groß wie Rheinland-Pfalz.

Nach drei Jahren Familie gegründet

Seit dem 23. Juli 1927 war Fritz Hüllen verheiratet mit Rosa Alves; sie war katholisch und sprach deutsch und portugiesisch und war fünf Jahre jünger als er. Ihr Vater war portugiesischer und die Mutter deutscher Abstammung. Der erste Sohn hieß Siegfried Harald und war am 26.7.1928 geboren.

Auswandererbriefe

Wie die „Eifeler“ nach deren Auswanderung nach Nordamerika im 19. Jahrhundert, so berichtet auch Fritz Hüllen an seine Angehörigen in der alten Heimat. Am 7.9.1924 schreibt er im ersten seiner insgesamt sieben Briefe an seine Angehörigen in Barweiler:

„Bin schon seit 5 Wochen in Rio Grande do Sul, wo ich bei einem deutschen Kolonisten, der schon hier im Lande geboren ist, arbeite. Hier lebt man gut, aber die Sonntage sind langweilig. Da hat man nichts. Einmal war ich hier auf einer Tanzmusik, doch da ist auch nicht viel los. Ich habe vor, noch vielleicht in diesem Jahr nach Argentinien zu reisen; denn dort wird mehr Geld verdient, und das Geld hat einen

höheren Kurs. Wenn jemand fragt, wie es hier ist und Lust hat, nach hier auszuwandern so hat er hier die Wahrheit. Als Arbeiter verdient man nicht sehr viel; doch lebt man gut, da die Lebensmittel hier in Rio Grande billig sind; Ihr würdet staunen zu sehen, was hier an Fleisch gegessen wird. Doch hier ist das Land teuer. 100 Morgen Urwald kosten 1.250 Mark. Am meisten verdienen hier die Maurer und Zimmerleute, die finden hier überall Arbeit“.

In einem weiteren Brief schreibt er: „Ich kenne einen jungen Mann aus Württemberg, er war Bauernsohn, ist 26 Jahre alt und seit 3 Jahren hier im Lande. Der hat auch erst hier gelernt und hat heute mit einem Gesellschafter eine Schmiede. Er ist ein Freund von mir, fleißig und von jedermann geachtet. Aber manche Neu-deutsche hauen die Leute übers Ohr, borgen, leihen Geld und gehen dann durch“.

Franz Wirz, ein Freund von ihm, hat bekundet, auch nach Brasilien auszuwandern. Am 13.4.1927 schreibt er wieder einen Brief an seine Lieben in Barweiler: „Was in der Neuen Deutschen Zeitung Porto Alegre an Handwerkern immer gesucht wird, sind Tischler“. Also genau das Richtige für Franz Wirz, denn er ist von Beruf Schreiner.

Baltasar Körtgen (auch aus Barweiler) (geboren am 23.5.1895) hatte Fritz Hüllen auch

geschrieben, das er gedenke nach Brasilien auszuwandern. Doch plötzlich riss der Kontakt ab und er hat sich nicht mehr gemeldet.

Auch Johann Jüngling (geboren am 27.12.1895) hatte Interesse an einer Auswanderung nach Brasilien bekundet. Ihn zog es aber dann nach Thüringen. Dass dann doch nicht so viele Barweiler „Freunde“ ihr Versprechen in die Tat umsetzten, enttäuscht ihn sehr, was aus einem der vielen Briefe ganz deutlich zu vernehmen ist.

Fritz Hüllen schreibt: „Da rackern sich die jungen Leute in Barweiler elend auf dem kümmerlichen Boden ab und haben nicht einmal genug davon. Da müsstet mal die Burschen heraus und hier in den Urwald“. - Wieder auf seinen Freund Franz Wirz eingehend: „Wenn er bis August hier ist, dann fängt das Frühjahr hier an, und er hat zwei Sommer hinter einander, so wie ich zwei Winter“.

Franz Wirz folgt seinem Freund Hüllen nach Brasilien

Am 29.2.1928 schreibt Fritz Hüllen: „Franz Wirz mit Frau sind hier am 20. Januar wohlbehalten bei mir angekommen. Es gefällt ihnen nicht, obschon sie es sehr gut getroffen haben. Und sie ließen gleich alle beide die Köpfe hängen und denken an nichts anderes wie Rückreise“.



*Das Alte Pfarrhaus
in Barweiler um
1960, erbaut 1743*

„Da hat man's nun. Ich hatte ihm gleich Arbeit besorgt. Als nach 8 Tagen sein Gepäck kam, ging er arbeiten. Seine Frau war einen Monat bei uns. Der Tischler hat ihnen ein Häuschen gebaut und auch mit Möbeln versehen. Da wohnen sie nun drin und erhalten beide Kost vom Meister. Er bekommt 10 Mil pro Tag“. - „Ich habe anderes erlebt und durchmachen müssen, und auch jetzt steht mir noch manches Schwere bevor. Bevor ich in der Brauerei war, habe ich nie mehr wie 100 Mil im Monat verdient bei schwerer, harter Arbeit als Brauereiarbeiter“.

Wirz kehrt in alte Heimat zurück

Franz Wirz kehrte mit seiner Frau Helene Seif, mit der er seit dem 17.4.1927 verheiratet war, nach noch nicht mal einem Jahr wieder nach Deutschland zurück. Fritz Hüllen ist so enttäuscht und schreibt: „Ich werde nie mehr einem behilflich sein. Denn da hat man nur Undank davon. Beiden fehlt der Wille, sich hier durchzusetzen, wo sich doch hier für ihn als tüchtigen Fachmann glänzende Aussichten bieten“.

In einem weiteren Brief schreibt er von sich. „Habe mir 10 Schweine gekauft und meine Frau hat schon über 50 Hühner. Nächstes Jahr denke ich, ein anderes Stück Land zu mieten oder kaufen und mir Rindvieh anzuschaffen. Dieser Platz ist dazu nicht geeignet. Aller Anfang ist schwer, und da ist noch manche harte Nuss zu knacken. Da hat Franz es besser. Meine Frau war auch arm, ihr Vater hat durch Spekulation ein Vermögen verloren. Doch ist sie von sehr achtbaren Eltern, und häuslich, sparsam, tüchtig und fleißig wie sie, ist mir lieber, als wenn sie mir ein großes Vermögen gebracht hätte. Jedenfalls habe ich meine Auswanderung und Heirat noch nie bereut. Es kommt hier ganz und gar auf die Person an. Das Land ist gut und Not braucht kein gesunder Mensch zu leiden“.

„Als Franz nur immer klagte, und allerhand Vergleiche mit Deutschland zog, wo er es doch gar nicht nötig hatte, war ich eingedenk meiner Erlebnisse sehr böse und war froh, als ihr Häuschen fertig war; denn sie machten mich ganz nervös. Denn ich war drei Monate im Lande, ehe ich einmal in einem Bette schlief und zwar

im Hotel, sonst auf dem Boden, höchstens ein bisschen Stroh, und dann die Emigration. Wie ganz anders stand seine Sache. Allerdings war ich ledig“.

„Sollte nochmals jemand nach hier wollen und fragt bei Euch, so sagt ihm nur den einzigen Satz, den mir schon vor dem Kriege einer, der hier war, sagte: ‚Geh hinüber und probier's‘. Aber auch weiter nichts. An mich braucht sich keiner mehr zu wenden, weiter würde er nichts als Antwort erhalten. Und sollte nochmals einer kommen, gewiss der brasilianischen Gastfreundschaft und als Landsmann nehme ich jeden auf, aber bei unnötigen Klagen kann er sich gleich wieder scheren, wo er hergekommen ist. Ich habe einmal Undank statt Dank gerntet.“

Wieder zu Hause in Barweiler

„Franz Wirz wird sich wohl bis jetzt auch nach Barweiler verlaufen haben und Euch die hiesigen Verhältnisse so etwas in seinem Sinne geschildert haben. Er war absolut kein Mann für hier. Es war dem alles zu leicht gemacht worden. Hätte er sich so durchbeißen müssen wie ich? Denen hatte es zu gut gegangen. Was hat er jetzt? Hier hätte er zu was kommen können. Wenn er mal dort von Brasilien erzählen will, so lacht ihn nur aus“. - Es kommt hier ganz und gar auf die Person an. Das Land ist gut und Not braucht kein gesunder Mensch zu leiden“.

Ein Jahr später schreibt er in einem weiteren Brief: Er habe eine Kolonie von 96 Morgen gekauft, drei Reitstunden von seinem Haus entfernt.

Franz Wirtz geb. 21. Juli 1895, seit 17. April 1927 verheiratet mit Johanna Seif. Franz war der ältere Bruder von „Wirze Ann“ (Anna Wirz verh. mit Josef Möseler).

Quellenangaben:

- Peter Lang: Auswandererbriefe und Dokumente der Sammlung Joseph Scheben (1825-1938) (Wir verlangen nicht mehr nach Deutschland) History of the German Language Frankfurt/M. 2001
- Pfarrarchiv Kath. Pfarrgemeinde St. Gertrud Barweiler
- LHA Koblenz Art. 441/5096-5100 Auswanderakten
- Bibliothek allgemeinen und praktischen Wissens für Militäranwärter Band I, 1905/Deutsches Verlagshaus Bong & Co Berlin * Leipzig * Wien * Stuttgart
- Auf den Spuren der Vergangenheit (Barweiler, Pomster, Wiesemscheid und Bauler im Wandel der Zeit) v. Werner Jüngling 2012
- Privatarchiv Werner Jüngling 19.3.2019